

Ebeling, Johann Justus: Der Krieg (1747)

1 Das Höllen-Kind, der Menschen-Fresser,
2 Der Krieg verdirbt die ganze Welt,
3 Zerstöht das Land, tobt im Gewässer,
4 Das von dem Menschen Blut auf-
5 Durch sein Verheern, ergrimmt es Morden,
6 Sind Menschen wilde Thiere worden.

7 Der Krieg entspringt aus falschen Meinen,
8 Aus Hochmuth oder Eigennuz:
9 Man will vor andern herrlich scheinen,
10 Drum beut man einem andern Trutz;
11 Man denkt durch ein recht wütend Schnauben,
12 Des andern Ansehn zu berauben.

13 So bald der erste Mensch verlohren,
14 Was ihm zum Kleinod ward geschenkt,
15 Da war der stolze Muth gebohren,
16 Der immer auf den Vorzug denkt.
17 Die wahre Liebe war gewichen:
18 Drum musste sich die Ruh verkriechen.

19 Ein Bruder wurde in den Tagen,
20 Da noch die Welt von Menschen leer,
21 Von einem Bruder todt geschlagen,
22 Warum? er meinte, daß er mehr;
23 Und weil der Vorzug ihm genommen;
24 So war dadurch der Has entglommen.

25 Der Has erhitzte das Geblüte,
26 Den schon mit Gift gefüllten Born,
27 Hieraus entsprang in dem Gemüte,
28 Ein hitzig Ungeheur, der Zorn:
29 Der Zorn ob der verlohrenen Ehre,

30 Grif eiligst nach dem Mordgewehre.

31 Als sich der Menschen Zahl vermehrte,
32 Ward ein Gesellschafts-Staat erricht,
33 Da man, was Klugheit sprach, anhörte,
34 Darnach man übte seine Pflicht:
35 Allein wie lang blieb ohne Streiten,
36 Das Morgenroth der güldnen Zeiten?

37 Der Eigennutz fing anzuwüten
38 Das Mein und Dein kam in die Welt,
39 Fing an die Kriege auszubrüten,
40 Zu stöhren eines andern Zelt:
41 Man dachte durch ein siegreich Kämpfen,
42 Der andern Völker Macht zu dämpfen.

43 Das was der Hochmut angeblasen,
44 Ward durch den Eigennutz vermehrt:
45 Der Einbildung verkehrtes Rasen,
46 Das solche Mörderthaten ehrt,
47 Vergötterte die tapfren Helden,
48 Wie uns die Zeitgeschichte melden.

49 Da wurde ungeheures Kriegen,
50 Und der Begierden wilder Brand,
51 Ein tapfres Heldenmäßig Siegen,
52 Die Laster, Tugenden genannt;
53 Ein jeder muste sich befleissen,
54 Ein Löwengleicher Held zu heissen.

55 Wer Ehre dachte zu erlangen,
56 Der wagte sich ins weite Feld:
57 Den Bogen, Pfeil und Schwert und Stangen,
58 Die machen einen grossen Held:
59 Wer solche wüterisch regieret,

60 Wird mit dem Lorbeer ausgezieret.

61 Die Ruhe kroch nun hintern Mauren,
62 Verschanzte ihre Schüchternheit,
63 Sie schien das Blut noch zu bedauren,
64 Aus Eingebung der Menschlichkeit:
65 Jedoch die Furien der Höllen,
66 Die hörten noch nicht auf zu bellen.

67 Wer sich aus Vorsicht so beschirmt,
68 In seinen engen Grenzen blieb,
69 Der ward mit Raserei bestürmet,
70 Aus einen Heldenmütgen Trieb:
71 Man suchte Thore zu zerbrechen,
72 Die leimern Mauren zu zerstechen.

73 Der Krieg zerriß die festen Bänder,
74 Die Treu und Redlichkeit geschürzt,
75 Die Wuth verschlang die Reich und Länder:
76 Wenn dieser, jenen Held gestürzt:
77 So kam ein mächtger Alexander,
78 Und stürzte sie drauf miteinander.

79 So bald ein Volk nur was verbrochen,
80 Den Grenzstein Fingerlang verrückt,
81 So ward die That durch Krieg gerochen,
82 Ein Heer mit Waffen ausgeschickt;
83 Um einem Fusbreit von der Erden,
84 Mußt Menschen Blut vergossen werden.

85 O! was vor Blut ist nicht vergossen
86 So lang die Erde auferbaut:
87 Wie viele Ströme sind geflossen,
88 Vor deren Anblik man auch graut,
89 Wenn wir in den Geschichten lesen,

90 Wo Schlachtungs-Felder sind gewesen!

91 Was vor ein Anblik wenn die Spizzen
92 Von Schwerdtern durch einander gehn,
93 Wenn Schlag auf Schlag, wenn Bliz auf Blizen,
94 Sich schwirrend durch einander drehn,
95 Und wenn die schäumenden Schwadronen,
96 Sich schlagen um die Sieges-Kronen.

97 Wie kan man bei dem Anblik glauben,
98 Daß dieses edle Menschen seyn,
99 Die sich das theure Leben rauben,
100 Um einen eingebildten Schein?
101 Man glaubte leichter daß es Bären,
102 Als daß es wahre Menschen wären.

103 O! welch ein jämmerlich Gehäule,
Ent-

Der Krieg.

104 Entstehet auf der Lagerstat,
105 Wenn so viel tausend durch die Beile,
106 Der Krieg zerfezt, verstümmelt hat:
107 Wenn diese todt, und jene wimmeln,
108 Wie Würmer in dem Blute kimmeln!

109 Wenn dieser rufft, das GOtt erbarme!
110 Es hat mich die erfochtne Schlacht,
111 Um meine ausgestrekten Arme
112 Um mein gesundes Bein gebracht:
113 So kan man was der Krieg vor Wehen
114 Zu weg bringt, nicht ohn Thränen sehen.

115 Wie ist es möglich könt man denken,
116 Daß man die Menschlichkeit vergißt,

117 Daß man sich sucht in Blut zu trinken,
118 Darin des Bruders Leben fließt:
119 Wo bleiben da, die reinen Triebe
120 Der eingepflanzten Menschenliebe?

121 Vielleicht hat nur in alten Zeiten,
122 Der Haß die Wilden angeflammt,
123 Das unvernünftig zu bestreiten,
124 Was ihre Wuth zum Todt verdammt,
125 Es sind woll keine Krieges-Schaaren,
126 Als bei den grausamsten Barbaren?

127 O! nein! die grossen Erden-Götter,
128 Die Thronen in der Christenheit,
129 Vergnügen sich beim Krieges-Wetter,
130 Auch noch in einer neuen Zeit,
131 Wo wir im hellen Lichte sehen,
132 Wie man mit Menschen muß umgehen.

133 Seid dem aus denen Höllen Schlunden,
134 Der Schweffeldonner kund gemacht;
135 Das Pulver und Geschütz erfunden,
136 Das grausam schmettert, blizend kracht
137 Ist dieses kriegerische Morden,
138 Noch schreklicher geübet worden.

139 Der Zwietracht und des Hochmuts Geister,
140 Des Eigennuzes Furie,
141 Spielt allenthalben annoch Meister
142 Erregt den Krieg zu Land, zur See;
143 Die Ehrsucht der erhabnen Thronen,
144 Erwürgt noch viele Millionen.

145 Die Herschsucht will durch Heldenthaten,
146 Den Ruhm und auch ihr Reich vermehrn;

147 Sie dringt mit Macht in fremde Staaten
148 Und läßt die Feldposaune hörn:
149 Da kommt die Heldenschaar zusammen,
150 Und zünden an die Krieges-Flammen.

151 Das Feuer brennt, bleibt ungelöschet,
152 Bis daß man mit der Krieger Blut
153 Erst wiederum abkühlt und wäschet,
154 Der Herschsucht aufgeglomne Wuth;
155 Bis das die Länder ganz verheeret,
156 Die Städt und Thürmer umgekehret.

157 Und O! du blutge Augenweide
158 O! Kampfplaz wo das Paukenspiel,
159 Die recht erbärmlich bange Freude
160 Erregt zum mörderischen Gewühl,
161 Du lehrst uns in den grausen Lermen,
162 Wie gräslich sey des Krieges Schwärmen.

163 Es brüllen los die Schreckcarthaunen,
164 Davon das Herz der Helden bebt,
165 Da Trommeln, Pfeiffen und Posaunen,
166 Es zu der Tapferkeit erregt;
167 Es nähert sich des Feinds Gewimmel,
168 Es kommt ein streitendes Getümmel.

169 Da öffnen sich die trüben Scenen,
170 Mit einem donnernden Geschüz,
171 Der Schauplaz fänget an zu dröhnen,
172 Es folget immer Bliz auf Bliz,
173 Es folget immer Knall auf Knallen,
174 Da hie und da schon Streiter fallen.

175 Ein brennend Blei durchstreift die Glieder
176 Die in gepreßter Ordnung stehn,

177 Es stürzen Pferd und Menschen nieder,
178 Die kaum im Dampf und Schwall zu sehn:
179 Und das heist erst sich freundlich grüssen,
180 Und noch Willkommens Salve schiessen.

181 Verfluchter Grus! wo solche Stimmen
182 Wie Donner in die Ohren schalln,
183 Und wo auf schreckliches Entglimmen
184 Der Flinten, viele niederfalln;
185 Verdammter Grus! wo stat der Küsse,
186 Man brauchet die Canonen-Schüsse.

187 Ein Grus davon die Erde schüttert,
188 Preßt eine gleiche Antwort aus,
189 Die gleichfals brüllt und tößt und wittert,
190 Wie bei dem Sturm ein Hagelbraus:
191 Nach solchen schrecklichen Willkommen,
192 Wird denn der Kampf recht vorgenommen.

193 Die Menschlichkeit wird ausgezogen,
194 Die Löwenhant wird angelegt,
195 Das Herz das sonst durch Furcht bewogen
196 Wird nun zur Grausamkeit bewegt,
197 Die zu dem Tod gedungenen Seelen,
198 Die fangen sich drauf an zu quälen.

199 Da gehen wie bei Ungewittern,
200 Die schrecklichen Gewehre loß,
201 Die Schedeln fangen an zu splintern,
202 Gerührt von bleiernen Geschoß,
203 Es sinken ganze Reihen, Glieder,
204 Getroffen auf einmahl darnieder.

205 Die Löwen die von Feuer funkeln,
206 Und die von Blut und Eiffer roth,

207 Die schwindeln in dem grausen Dunkeln,
208 Die Kugel macht sie blaß und todt;
209 Hie sind die Tyger ohne Klauen,
210 Da lahme Wölfe anzuschauen.

211 Dort sind Verwundete zu sehen,
212 Die theils von Noth, theils Wuth erhitzt,
213 Jm matten Grim die Augen drehen
214 Da schon des Lebens Blut verspritzt,
215 Sie schreien in den lezten Zügen,
216 Da sie im Blut bedekket liegen.

217 Sie flehen um ein Freundschafts-Zeichen,
218 Den halb entseelten Nachbahr an,
219 Und dieser bittet sie imgleichen,
220 Da keiner andern helfen kan,
221 Sie wünschen bei dem heissen Schmerze,
222 Und was denn? Einen Stich ins Herze.

223 Erbärmlich Schauspiel! der da lechzet,
224 Nach einem kühlen Labetrunk,
225 Wird durch den Pferdetrap zerquetschet,
226 Bei des Getümmels wilden Drang:
227 Er will ein kaltes Wasser haben,
228 Muß sich in heissen Blute laben.

229 Jedoch noch nicht genug gestritten,
230 Obgleich der Wahlvlaz überschwimmt,
231 Und schon viel tausende gelitten
232 Den ein recht kläglich End bestimmt,
233 Kaum ist das Donnern erst zum Ende,
234 So blitzen schon die starken Hände.

235 Kaum ist der schwarze Staub verstoben,
236 Das Pulver und der Schuß vorbei,

237 Sind Bajonetter aufgeschroben,
238 Und was noch lebt, vom Tod nicht frei;
239 Die Säbel werden auch gezükket,
240 Es wird noch näher angerükket.

241 Da geht es an ein Mezzeln, Stechen,
242 Als wenn das Vieh zur Schlachtbank geht,
243 An Würgen, Hauen, Hälsebrechen,
244 Als wenn man reiffes Korn abmäh't,
245 Da sieht man, wie von scharffen Hieben,
246 Kopf, Nase, Arme, Bein wegstieben.

247 Der Krieger Mund der schäumt von Geiffer,
248 Der Kopf von Blut, die Hand vom Schweiß,
249 Sie ringen alle noch mit Eiffer
250 Nach einen blutgen Sieges Preiß.
251 Es will noch keiner flüchtig weichen,
252 Bei den geschärften Schlägen, Streichen.

253 Der eine Schwarm will hie eindringen,
254 Der andre wagt sich dort hinein,
255 Da geht es wieder an ein Ringen,
256 Ob sie schon matt und kraftlos seyn;
257 Da muß noch mancher durch das Eisen
258 Verwundet nach dem Grabe reisen.

259 Doch endlich nach den langen Würgen,
260 Bedekket sie der Flor der Nacht,
261 Da sich die Sonne im Gebürgen,
262 Verkriechet und unsichtbahr macht,
263 Und da entsteht ein blind Gefechte,
264 Der zu dem Mord gedungnen Knechte.